



Bericht
der Interparlamentarischen
Geschäftsprüfungskommission
an die
Parlamente
der Konkordatskantone
2004

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Entwicklungsstand der Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ) seit ihrer Gründung.....	5
2. Zielsetzung und Zielerfüllung.....	8
3. Stärken und Schwächen / Chancen und Risiken.....	10
4. Der Bologna-Prozess und die FHZ.....	13
5. Stellung der FHZ in der schweizerischen Hochschullandschaft.....	15
6. Entwicklung der Studierendenzahlen.....	17
7. Finanzen.....	18

Wichtigste Abkürzungen

adminet	Kompetenznetzwerk Public Management
ATIS	Abendtechnikum der Innerschweiz
brenet	Kompetenznetzwerk Gebäudetechnik und erneuerbare Energien
ECTS	European Credit Transfer System
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EFHK	Eidgenössische Fachhochschul-Kommission
FH	Fachhochschule
FHZ	Fachhochschule Zentralschweiz
HFS	Höhere Fachschulen
HGK	Hochschule für Gestaltung+Kunst
HSA	Hochschule für Soziale Arbeit
HSW	Hochschule für Wirtschaft
HTA	Hochschule für Technik+Architektur
HWV	Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule
MHS	Musikhochschule
ZTL	Zentralschweizerisches Technikum Luzern

www.fhz.ch

Weitergehende Informationen sind dem Internet zu entnehmen

Einleitung

Der zweite Bericht der Geschäftsprüfungskommission der Fachhochschule Zentralschweiz liegt nun zuhanden der Parlamente der Konkordatskantone vor. Dieser Bericht spiegelt für alle an der FHZ Beteiligten, für die Studierenden, die Dozierenden wie auch die Führungsgremien ein sehr anspruchsvolles Jahr wieder.

Die GPK hat an mehreren Sitzungen mit den Präsidien von Konkordats- und Fachhochschulrat sowie der Direktion die Anliegen der FHZ intensiv diskutiert. Die Subkommissionen der GPK haben alle Teilschulen besucht und mit der Rektorin und den Rektoren die hochschulspezifischen Anliegen und Probleme nach einem vorgegebenen Fragenraster erörtert.

Bei allen Gesprächen hat die GPK eine sehr offene und umfassende Information erfahren. Alle Aspekte der FHZ wurden transparent dargelegt und dokumentiert.

Die FHZ steht wie alle anderen Bereiche des öffentlichen Lebens unter einem sehr grossen Kostendruck. Sparprogramme der Konkordatskantone haben zu Budgetkürzungen geführt. Dank intensiver Bemühungen der Geschäftsleitung und aller Beteiligten ist es gelungen, trotz geringerer finanzieller Mittel das Studienprogramm (noch) ohne Abstriche anbieten zu können. Folgende Punkte sind der GPK in diesem Zusammenhang positiv aufgefallen:

- die durchschnittlichen Kosten pro Studierenden sind im Laufe der letzten Jahre gesunken.
- Die Zusammenlegung des Rechnungswesens, der Informatik und Personaladministration in einen Bereich Finanzen & Services führt zu einer effizienteren Nutzung und damit zu tieferen Kosten.
- Die FHZ ist aus fünf Teilschulen zu einer Fachhochschule Zentralschweiz zusammengewachsen. Dies zeigt auch der erste gemeinsame Jahresbericht, der ein einheitliches Bild der Fachhochschule vermittelt.
- Die Anzahl jener Studierenden, die nach einem Jahr noch keinen Arbeitsplatz gefunden haben, liegt bei der FHZ bei 2.8 % und ist damit von allen Fachhochschulen der Schweiz am tiefsten.

Die GPK hat auch kritische Punkte und Schwierigkeiten der FHZ zur Kenntnis genommen und diskutiert.

- Nach wie vor haben einzelne Teilschulen Raumprobleme. Die bei der Abwicklung von Raumfragen heute noch bestehende Abhängigkeit von der kantonal-luzernischen Liegenschaftsverwaltung ist einer effizienten Raumbeschaffung wenig förderlich.

- Der Umstand, dass verschiedene Trägerschaften an der FHZ beteiligt sind, führt zu unterschiedlichen Personal- und Besoldungsrechten.
- In verschiedenen Bereichen macht sich im Raume Luzern eine Konkurrenzsituation zwischen FHZ, PHZ und Universität bemerkbar.
- Die Zusammenarbeit von FHZ und PHZ wird bereits diskutiert. Hier stellt sich die Frage, ob ein Zusammengehen der beiden Hochschulen machbar und sinnvoll ist und ob die davon erhofften Vorteile und Einsparungen auch erreicht werden könnten.

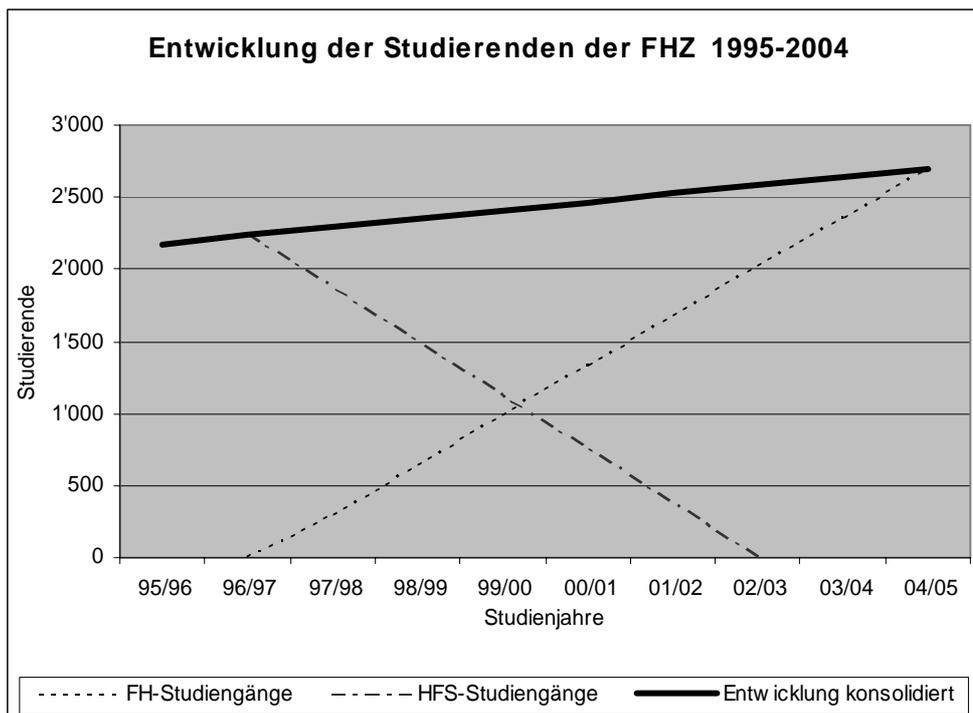
Abschliessend kann festgestellt werden, dass an der Fachhochschule Zentralschweiz sehr intensiv an der Schulentwicklung gearbeitet wird. Der Konkurrenzdruck von Seiten der anderen Fachhochschulen in der Schweiz lässt ein Stillstehen oder Verharren auf unzeitgemässen Strukturen nicht zu. Um eine noch effizientere Führung der Fachhochschule zu erreichen, müssen die zuständigen Gremien über die Art der Trägerschaft, über Kompetenzen und Zuständigkeiten beraten und wo nötig Änderungen vornehmen, auch wenn dies zu Veränderungen im Konkordat führen sollte.

Die Geschäftsprüfungskommission ist überzeugt, dass die Zentralschweiz mit ihrer Fachhochschule über eine sehr gute, effizient geführte Bildungsinstitution verfügt und dankt dem Konkordatsrat, dem Fachhochschulrat, der Geschäftsleitung, den Dozierenden und Studierenden sowie allen weiteren Beteiligten für die geleistete, wertvolle Arbeit.

1. Entwicklungsstand der FHZ seit ihrer Gründung

Der Bundesrat bezeichnete in seiner Botschaft zu einem Bundesgesetz über die Fachhochschulen vom 30. Mai 1994 die Jahre 1996 – 2003 als Aufbauphase der Fachhochschulen.

Betrachtet man diese Aufbauphase unter der Optik der Zunahme der Studierenden in den Fachhochschul-Studiengängen, so hat die FHZ wie alle Fachhochschulen unseres Landes in diesem Zeitraum eine rasante Entwicklung erlebt. Bei dieser Zunahme handelte es sich jedoch weitgehend um die progressive Überführung bereits bestehender Studiengänge vom Status Höherer Fachschulen in jenen einer Fachhochschule. Ein Vergleich der Studierendenzahlen der ehemaligen Höheren Fachschulen mit jenen der heutigen Hochschulen der FHZ ergibt folgendes Bild: Das effektive Wachstum der Studierendenzahl an den fünf Teilschulen der FHZ betrug während ihrer Aufbauphase lediglich 18,7%, was einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 2,2% entspricht.



Legende: Die Grafik zeigt die Entwicklung der Studierenden geglättet.

Bemerkenswert ist, dass sich die Teilschulen der FHZ in diesem Zeitraum recht unterschiedlich entwickelt haben. So weist die HSW Luzern das weitaus stärkste Wachstum auf, während die HGK Luzern und die HSA Luzern ebenfalls markant zulegen. Die MHS Luzern hingegen zählt heute fast genau gleich viele Diplomstudierende wie 1995. Und die HTA Luzern – noch immer die FHZ-Teilschule mit den meisten Studierenden im Diplomstudium - hat aktuell sogar

knapp 200 Studierende weniger als 1995 (ehem. Zentralschweizerisches Technikum Luzern ZTL und Abendtechnikum der Innerschweiz ATIS zusammen), aber auch 300 Studierende mehr als 1999. Nach einem systembedingten Einbruch der Studierendenzahlen in den berufsbegleitenden Diplomstudiengängen (die Berufsmatura war neu als Aufnahmebedingung im Fachhochschulgesetz verankert) mit dem Tiefpunkt im Jahre 1999 mit nur 28 Studierenden, konnten die berufsbegleitenden Studiengänge durch attraktive Lehrmodelle neu lanciert werden, sodass heute wiederum über 200 Studierende diese Studienform an der HTA wählen.

Die Zunahme der Studierendenzahlen widerspiegelt sich zum Teil auch in den Studiengängen, welche während der Aufbauphase der FHZ neu eingeführt wurden. Während bei der HTA, der HSA und der MHS in dieser Zeitspanne keine neuen Studiengänge eingeführt wurden, erweiterte die HSW ihr Angebot um die beiden Studiengänge "Wirtschaftskommunikation" sowie "Tourismus und Mobilität". Die HSA ihrerseits ergänzte das bereits berufsbegleitend geführte Studiengangangebot in "Soziokultureller Animation" um die Vollzeitvariante. Das Wachstum der Studierendenzahlen bei der HGK ist auf eine gezielt angestrebte Vergrößerung der Klassenbestände und damit einer Verbesserung des Mengengerüsts zurückzuführen. Von einem inflationären Wachstum des Studiengangangebots während der Aufbauphase kann also bei der FHZ bei einem Gesamtangebot von heute 21 Studiengängen (wovon deren fünf als Vollzeit- und berufsbegleitendes Angebot) nicht die Rede sein.

Bedeutend stärker ins Gewicht fällt in dieser Hinsicht der Auf- und Ausbau des so genannten "erweiterten Leistungsauftrags" während dieses Zeitraums. Darunter ist zu verstehen, dass eine Fachhochschule im Gegensatz zu den höheren Fachschulen nebst der Diplomausbildung auch Weiterbildung (Nachdiplomstudien und -kurse), anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen für Dritte (Expertisen, Gutachten, technische Prüfungen, Labortests, usw.) anbieten und durchführen muss.

Diesbezüglich starteten die fünf Teilschulen der FHZ 1996 mit recht unterschiedlichen Voraussetzungen. Während die HTA schon als Zentralschweizerisches Technikum über eine beachtliche Infrastruktur für Forschungs- und Entwicklungsprojekte und die HSW schon als HWV landesweit über die meisten Weiterbildungsangebote verfügte, war die HSA gerade im Begriff, ihre Aktivitäten im erweiterten Leistungsauftrag systematisch auf- und auszubauen. Die HGK und die MHS hingegen betraten damit für sie fast vollständiges Neuland. In Zahlen ausgedrückt betrug z.B. der Bruttoaufwand der HTA für den erweiterten Leistungsauftrag im Jahre 1996 4,3 Mio. Fr. Bei der HSW waren es 2,3 Mio. Fr. und bei der HGK null Franken!

Inzwischen (2003) werden von den 5 Teilschulen der FHZ von den Gesamtkosten von 117 Mio. Fr. deren 68% für die Diplomausbildung, 13% für die Weiterbildung, 10% für Forschung

und Entwicklung und 9% für Dienstleistungen zugunsten Dritter umgesetzt. Auf die einzelnen Teilschulen verteilt, sehen die prozentualen Anteile der vier Leistungsaufträge für das Jahr 2003 wie folgt aus:

Tabelle: Absolute und Prozentuale Anteile der 4 Leistungsaufträge nach Teilschule für das Jahr 2003

	Diplomstudium		Weiterbildung		Forschung & Entwicklung		Dienstleistungen		TOTAL
	CHF.	%	CHF.	%	CHF.	%	CHF.	%	CHF.
HTA	28'272'000	72%	1'612'000	4%	6'490'000	17%	2'789'000	7%	39'163'000
HSW	17'917'000	52%	9'214'000	27%	3'519'000	10%	3'991'000	12%	34'641'000
HGK	9'011'000	87%	752'000	7%	554'000	5%	48'000	0%	10'365'000
HSA	8'313'000	60%	2'667'000	19%	790'000	6%	2'058'000	15%	13'828'000
MHS	15'374'000	88%	419'000	2%	295'000	2%	1'291'000	7%	17'379'000
TOTAL	78'887'000	68%	14'664'000	13%	11'648'000	10%	10'177'000	9%	115'376'000
Direktion FHZ									1'543'000
TOTAL Kosten FHZ									116'919'000

Aus dieser Tabelle geht hervor, dass sich die Kostenanteile für die Diplomstudien zwischen 52% (HSW) und 88% (MHS) des Gesamtaufwands der Teilschulen bewegen. Der hohe Kostenanteil für das Diplomstudium bei der MHS ergibt sich einerseits aus der Tatsache, dass diese Hochschule einen sehr hohen Anteil an Einzel- und Kleingruppenunterricht kennt, und dass sie andererseits beim Aufbau ihres erweiterten Leistungsauftrags auf grosse Finanzierungsschwierigkeiten stösst.

In den Leistungsbereichen der Weiterbildung und der Dienstleistungen sind die HSW und die HSA am stärksten, während im Leistungsbereich der Forschung und Entwicklung die HTA führend ist.

2. Zielsetzung und Zielerfüllung

Aus den unter Ziffer 1 gemachten Ausführungen ergibt sich, dass die Fachhochschule Zentralschweiz heute ihren **Zweck**, so wie er in Art. 2. des FHZ-Konkordats und ihren **Auftrag**, so wie er im Abschnitt 1 des FHZ-Statuts umschrieben ist, insgesamt gut erfüllt.

Sie stellt in der Zentralschweiz ein bedarfsgerechtes Fachhochschulangebot in den Fachbereichen Architektur und Technik, Wirtschaft, Soziale Arbeit, Gestaltung und Kunst sowie Musik sicher (FHZ-Konkordat) und führt ein massgeschneidertes und praxisorientiertes Angebot in den Leistungsbereichen der Diplomausbildung, der Weiterbildung, der Forschung und Entwicklung sowie der Dienstleistungen (FHZ-Statut).

Zu diesem positiven Befund ist auch der Bundesrat gelangt, welcher der Fachhochschule Zentralschweiz am 15. Dezember 2003 - also am Ende der Aufbauphase - die unbefristete Genehmigung erteilte und sie gleichzeitig berechtigte, ihre bisherigen 12 Studiengänge in seinem Kompetenzbereich weiterhin anbieten zu dürfen. (Die Diplome der übrigen 9 Studiengänge wurden ihrerseits im Verlaufe der Aufbauphase von der Schweiz. Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren - EDK - anerkannt.)

Am 2. März 1998 hatte der Bundesrat den sieben Fachhochschulen nämlich erst eine bis Ende 2003 befristete Genehmigung erteilt. Die acht Jahre lange Aufbauphase der Fachhochschulen wurde sowohl vom Schweiz. Fachhochschulrat der EDK als auch von der Eidg. Fachhochschulkommission intensiv begleitet. Die von diesem beratenden Organ des Bundesrates vorgenommenen und veranlassten Evaluationen der Organisations- und Führungsstruktur der FHZ sowie der Qualität ihrer Studiengänge haben bis heute zu drei ausführlichen Berichten geführt. Sie dienten dem Bundesrat als Grundlage für die Verfügung, der FHZ die unbefristete Genehmigung zu erteilen und sie gleichzeitig zu berechtigen, jene 12 Studiengänge weiterhin anzubieten, für deren Regelung der Bund zuständig ist.

Der Bundesrat hält in seiner Verfügung fest, dass die FHZ ein überzeugendes Gesuch für die Genehmigungserneuerung eingereicht hat, einen grossen Einsatz bei der Umsetzung der bundesrätlichen Vorgaben zeigt und in der schweizerischen Fachhochschullandschaft durch eine besonders aktive Entwicklung auffällt. Die FHZ habe ein umfangreiches, qualitativ hochstehendes und attraktives Angebot an Studiengängen und verfüge über eine Struktur, die in der Aufbauphase gute Ergebnisse erzielt habe.

Das gute Zeugnis des Bundesrats ist für die FHZ Ansporn, das Profil und die Positionierung der FHZ in der Hochschullandschaft weiter zu stärken. Der in den nächsten Jahren bevorstehenden Einführung bedarfsgerechter Bachelor- und Master-Studiengänge an der FHZ kommt

diesbezüglich eine entscheidende Bedeutung zu (Ziffer 4).

3. Stärken und Schwächen / Chancen und Risiken

3.1 Stärken

Im Vergleich mit andern Fachhochschulen unseres Landes kann der Sachverhalt, dass alle Teilschulen der FHZ in der Stadt oder Agglomeration Luzern und somit räumlich nahe beieinander liegen, als Stärke der FHZ betrachtet werden. Die persönliche und direkte Kommunikation unter den FHZ-Angehörigen wird dadurch erheblich erleichtert. Keine andere Fachhochschule in der Schweiz verfügt über eine vergleichbar grosse räumliche Konzentration ihrer Teilschulen.

Dazu kommt als weitere Stärke, dass die FHZ im Gegensatz zu den meisten andern Fachhochschulen der Schweiz keine Angebote doppelt und an verschiedenen Standorten führt. Der Bundesrat hat denn auch der FHZ in seiner Verfügung keine einzige diesbezügliche Konzentrationsauflage gemacht.

Als Stärke bezeichnet werden darf zudem, dass die FHZ keinen Studiengang in unterkritischer Klassengrösse führt und dass die Studiengänge der FHZ kostenmässig bei einem Benchmark-Vergleich mit den andern Fachhochschulen grossmehrheitlich unter oder nur gerade leicht über dem Durchschnitt liegen.

Als weitere Stärke der FHZ ist das erfolgreiche Weiterbildungsangebot der HSW Luzern zu bezeichnen, zählt diese Hochschule zurzeit doch mehr Studierende in diesem Bereich als für ihre Diplomstudiengänge.

Als Stärke vermerkt werden darf auch der statistisch belegte Sachverhalt, dass die Absolvent/innen der FHZ die tiefste Erwerbslosenquote aller Fachhochschulen aufweisen. Nur 2,8% haben ein Jahr nach Studienabschluss noch keine Stelle.

Als weitere Stärke der FHZ verdient ihr aktives Engagement im Rahmen der schweizerischen Hochschullandschaft erwähnt zu werden (Ziffer 5).

3.2 Schwächen

Als Schwäche der FHZ zu bewerten ist, dass sie über kein Gebäude verfügt, welches sie als Fachhochschule Zentralschweiz sichtbar und lokalisierbar macht. Eine im Jahre 2003 über die FHZ und ihre Teilschulen durchgeführte Imagestudie hat klar aufgezeigt, dass die Fachhochschule Zentralschweiz auch nach 8-jährigem Bestehen bei der Bevölkerung unserer Region noch nicht als solche wahrgenommen, sondern häufig einfach mit der HTA (oder gar „Technikum“) oder der HSW (bzw. „HWV“) identifiziert wird. Die FHZ will deshalb ihre Kommunikation nach innen und aussen verstärken und ihre Profil- und Imagebildung weiterentwickeln.

Die Fachhochschule Zentralschweiz ist zudem die einzige Fachhochschule unseres Landes, welche mit dem benachbarten Ausland keine gemeinsame Grenze aufweist. Dies verursacht eine gewisse "natürliche" Introvertiertheit der FHZ und hat dazu geführt, dass die FHZ im Vergleich zu den andern Fachhochschulen unseres Landes bisher relativ bescheidene internationale Kontakte aufweist. Dieser schwachen Auslandsorientierung will die FHZ angesichts des im Entstehen begriffenen europäischen Bildungsraums (Bologna-Erklärung) sowie angesichts der zunehmend global werdenden Wissensgesellschaft mit einer Verstärkung der Internationalisierung ihrer Aktivitäten in den nächsten Jahren entgegenwirken.

Als weitere Schwäche der FHZ zu betrachten ist ihr bisheriges Tätigkeitsvolumen im Leistungsbereich der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung. So verfügte die FHZ laut Statistik aus dem Jahr 2002 in diesem Bereich nur über 44 Vollzeitäquivalente, während alle andern Fachhochschulen über 82 bis 263 Vollzeitäquivalente verfügten. Hier hat die FHZ in Teilbereichen einen klaren Aufholbedarf, der in den nächsten Jahren gezielt mit zusätzlichen Finanzmitteln ermöglicht werden soll. Eine Fachhochschule verdient ihr Hochschulattribut nämlich erst dann zu Recht, wenn sie auch in diesem Leistungsbereich substantielle Aktivitäten vorweisen kann.

3.3 Chancen und Risiken

Die Zentralschweizer Kantone haben mit der Errichtung einer Fachhochschule die Chance verwirklicht, für unsere Region in der Bildungslandschaft Schweiz auch im Tertiärbereich einen respektablen und respektierten Ansprechpartner zu schaffen. Zusammen mit der Universität Luzern und der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz stehen deshalb die Chancen gut, dass sich unsere Region im Hochschulraum Schweiz in den kommenden Jahren jenen Platz sichern kann, den es braucht, um das Abwandern der besten Köpfe aus der Region mangels Ausbildungsmöglichkeiten zu verhindern. Eine Zentralschweiz ohne eigene Hochschule würde unsere Region bildungspolitisch gefährlich marginalisieren und wirtschaftlich schwächen. Zudem ist zu beachten, dass in der Nordwestschweiz durch die Fusion der Fachhochschulen der Kantone Aargau, Solothurn und beider Basel ein Fachhochschul-Schwergewicht entsteht, und die Zürcher Fachhochschule durch eine besonders aktive Entwicklung sowohl im Bereich der Studienangebote wie der baulichen Investitionen auffällt. Damit steht die FHZ in einem noch intensiveren Wettbewerb um gute Studierende und Dozierende.

Zwar ist für den Bundesrat mit der Erteilung der unbefristeten Genehmigung die Aufbauphase der Fachhochschule Zentralschweiz formell abgeschlossen. Daraus zu schliessen, dass die FHZ nun vor einer Konsolidierungsphase stehe, wäre jedoch verfehlt. Mit der Umsetzung der Bologna-Erklärung (Ziffer 4) sieht sich die FHZ nämlich bereits mit dem nächsten Reformpro-

zess konfrontiert, der noch tief greifender ist als die Überführung der Höheren Fachschulen in die Fachhochschule Zentralschweiz.

Dieser Reformprozess bietet der FHZ zurzeit die grössten Chancen. Er birgt in sich gleichzeitig aber auch die grössten Risiken für ihre weitere gedeihliche Entwicklung.

Diese Entwicklung erfordert nämlich, dass die FHZ in den nächsten Jahren zu einer echten Hochschule heranreifen kann. Dies setzt jedoch voraus, dass sie einerseits den Leistungsbe- reich der Forschung und Entwicklung substanziell ausbauen und so eigenes Wissen generie- ren kann und dass sie andererseits komplementär dazu im Leistungsbereich der Lehre allein sowie in Zusammenarbeit mit andern Hochschulen ein attraktives und profiliertes Angebot an Masterstudien führen kann.

Fehlen ihr die hierfür benötigten Mittel, riskiert die FHZ auf die Stufe einer Höheren Fachschu- le zurückzufallen und der Region Zentralschweiz nicht mehr jene Kader und Führungskräfte zur Verfügung stellen zu können, die sie braucht, um sich im zunehmend globalisierten Wett- bewerb behaupten zu können. Für die Region Zentralschweiz stehen deshalb mit der Umset- zung des Bologna-Prozesses nicht nur bildungspolitisch, sondern auch wirtschafts-, gesell- schafts- und kulturpolitisch wichtige Entscheide an. Will die Region Zentralschweiz hier die ihr mit dieser Reform gebotene Chance ebenfalls verwirklichen, darf sie sich nicht nur von fi- nanzpolitischen Erwägungen leiten lassen.

4. Der Bologna-Prozess und die FHZ

"Bologna" steht als Chiffre für eine tief greifende Reform aller Hochschulen in Europa (Universitäten und Fachhochschulen). Bis im Jahr 2010 sollen alle bisherigen Diplomstudiengänge in zweistufige Bachelor- und Masterstudiengänge überführt werden, wobei erstere in der Regel 3 und letztere 1,5 bis 2 Jahre dauern sollen. Zudem sollen diese Studiengänge in Form von Modulen angeboten werden und die erbrachten Studienleistungen zwecks Förderung der Mobilität anhand des Europäischen Leistungstransfer-Systems (ECTS) angerechnet werden.

Die Umsetzung der Bologna-Erklärung (Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister vom 19. Juni 1999) beschäftigt die Fachhochschule Zentralschweiz schon seit geraumer Zeit. Sie hat eine umfassende Überprüfung und Neuausrichtung sämtlicher Studiengänge zum Gegenstand und betrifft sowohl Inhalte als auch Methodik und Strukturen der Ausbildung.

An allen Teilschulen der FHZ laufen derzeit Grossprojekte, welche die Umsetzung der Bologna-Erklärung und die Einführung der neuen Bachelor-Studiengänge auf das Wintersemester 2005 zum Gegenstand haben. Diese binden derzeit erhebliche materielle und zeitliche Ressourcen und belasten Führung und Lehrkörper in hohem Masse.

Die Umsetzung der Bologna-Reform ist an der FHZ bisher gut vorangekommen. Dazu haben die frühzeitige Auseinandersetzung mit der Thematik und das gute Zusammenwirken der verschiedenen Gremien der FHZ entscheidend beigetragen. Allerdings wurde an einzelnen Teilschulen der Aufwand unterschätzt. Der mit den Veränderungen verbundene Kulturwandel im Lehrkörper ist noch nicht vollzogen. Wie jede vergleichbare Veränderung dieses Ausmasses wird sich dieser Prozess über mehrere Jahre erstrecken.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die bisherigen 21 Diplomstudiengänge der FHZ weiterhin in Form eines dreijährigen Bachelor-Studiengangs angeboten werden. Zu klären bleibt, welche heute getrennt geführten Studiengänge zu einheitlichen Studiengängen mit Vertiefungen zusammengelegt werden sollen.

Die Bologna-Reform gibt Gelegenheit, solche Veränderungen vorzunehmen. Es entspricht einem generellen Trend, angesichts der Veränderungen in der Berufswelt, allzu spezialisierte Ausbildungsgänge auf Stufe Bachelor zugunsten generalistischer Ausbildungen aufzugeben.

Zurzeit werden an der FHZ folgende Bachelor Studiengänge entwickelt:

HTA: Architektur, Bautechnik, Gebäudetechnik, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenteknik. Die HTA hat zudem die Absicht, im Einverständnis mit den zuständigen Instanzen ab dem

Studienjahr 2004/05 bereits einen Master-Studiengang in Architektur anzubieten, da nur dieser Abschluss die internationale Anerkennung einer Architekturausbildung garantieren kann.

HSW: Die HSW will auf der Bachelorstufe die bisherigen vier Studiengänge durch eine generalistische Betriebsökonominnen-Ausbildung mit sechs Studienrichtungen ersetzen. Das Konzept beinhaltet ein gemeinsames Grund- und Aufbaustudium. Ab dem 2. Studienjahr wird der Ausbildung in der gewählten Studienrichtung sukzessive mehr Platz eingeräumt. Unter dem Gesichtspunkt des Kompetenzprofils werden je ein Drittel des Bachelor-Studiums auf die Bereiche Fachkompetenzen, Methodenkompetenzen / sozial-kommunikative Kompetenzen und die gewählte Studienrichtung entfallen.

HSA: Die HSA will ihre beiden Studiengänge Sozialarbeit und Soziokulturelle Animation in einen Studiengang „Soziale Arbeit“ mit zwei Studienrichtungen vereinen. Nach einem Grundstudium im 1. Jahr erfolgt die Ausdifferenzierung in die beiden Studienrichtungen Sozialarbeit und Soziokulturelle Animation.

HGK: An der HGK ist die Frage der künftigen Anzahl Studiengänge noch nicht definitiv geklärt. Im Rahmen der Peer Review des Bundes wurden im Bereich Kunst und Gestaltung die Vertiefungsrichtungen wie Studiengänge behandelt. Zudem warten die Hochschulen für Gestaltung und Kunst in der ganzen Schweiz auf präzisierende Aussagen zu den Mindestklassengrößen der Studiengänge in ihrem Bereich, für die ja bisher schon im Vergleich zu anderen Teilschulen niedrigere Zahlen galten.

MHS: Die MHS sieht Bachelor-Studiengänge nur in Ausnahmefällen vor und erachtet im Einvernehmen mit den andern Musikhochschulen der Schweiz erst den Masterabschluss als berufsbefähigende Ausbildung.

Um die Bologna-Kompatibilität der künftigen Bachelor-Studiengänge sicherzustellen, werden im Rahmen eines von der Eidg. Fachhochschulkommission durchgeführten gesamtschweizerischen Verfahrens die Konzepte dieser neuen Studiengänge evaluiert. Die FHZ wird in den kommenden Monaten alle ihre neuen Bachelor-Studiengangskonzepte diesem Evaluationsverfahren unterziehen, um Gewähr zu haben, dass diese den Anforderungen an die künftigen Ausbildungen inhaltlich und auch qualitativ genügen.

5. Stellung der FHZ in der schweizerischen Hochschullandschaft

Aus einer regionalen Optik betrachtet, ist die Fachhochschule Zentralschweiz zwar die grösste Bildungsinstitution der Zentralschweiz. Mit einem Jahresumsatz von 117 Mio. CHF (2003) ist die FHZ zudem eines der grösseren Unternehmen und eine beachtliche Arbeitgeberin in der Zentralschweiz.

Aus einer gesamtschweizerischen Optik betrachtet, rangiert die FHZ mit ihren derzeit rund 2'700 Diplomstudierenden jedoch an zweitletzter Stelle vor der Fachhochschule des Kantons Tessin und knapp hinter der Fachhochschule Ostschweiz. Rechnet man die Nachdiplomstudierenden dazu, rangiert die FHZ an drittletzter Stelle der sieben Fachhochschulen unseres Landes.

Selbst wenn die Studierenden der FHZ, der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz und der Universität Luzern zusammengezählt würden, bildeten diese drei Institutionen zusammen in der schweizerischen Hochschullandschaft immer noch eine kleine Hochschule.

Rein quantitativ gesehen, nimmt die FHZ somit in dieser Landschaft keinen imposanten Platz ein. Deshalb ist es wichtig, dass sie sich qualitativ zu behaupten vermag. Ein positives Indiz hierfür ist, dass es der FHZ in den letzten Jahren gelungen ist, in sechs nationalen Kompetenznetzwerken eine starke Position aufzubauen. Bei zwei von ihnen (brenet, adminet) ist sie sogar federführend.

Der FHZ ist es auch gelungen, sich hochschulpolitisch an die vorderste Front zu stellen. So ist der Direktor der FHZ Präsident der Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz, dem koordinierenden Leitungsorgan aller Fachhochschulen. In dieser Funktion ist er auch Mitglied jener Arbeitsgruppe, welche im Auftrage des Bundesrates sowie der EDK zurzeit die künftige Hochschullandschaft Schweiz konzipiert.

Auch wenn die FHZ vom Bundesrat reichlich mit Lob versehen wurde (siehe Ziffer 2) und ihr Einsatz beim Aufbau der Fachhochschulen auch von der EDK geschätzt wird, darf nicht übersehen werden, dass sie sich in einem zunehmend harten Wettbewerb mit andern Hochschulen um attraktive Angebote, gute Dozierende, günstige Rahmenbedingungen und sichere Zukunftsperspektiven befindet. Die FHZ darf deshalb nicht auf ihren bisherigen Lorbeeren ausruhen, sondern muss offensiv die nötigen Voraussetzungen schaffen, um sich in diesem Wettbewerb als gute und begehrte Hochschule behaupten zu können.

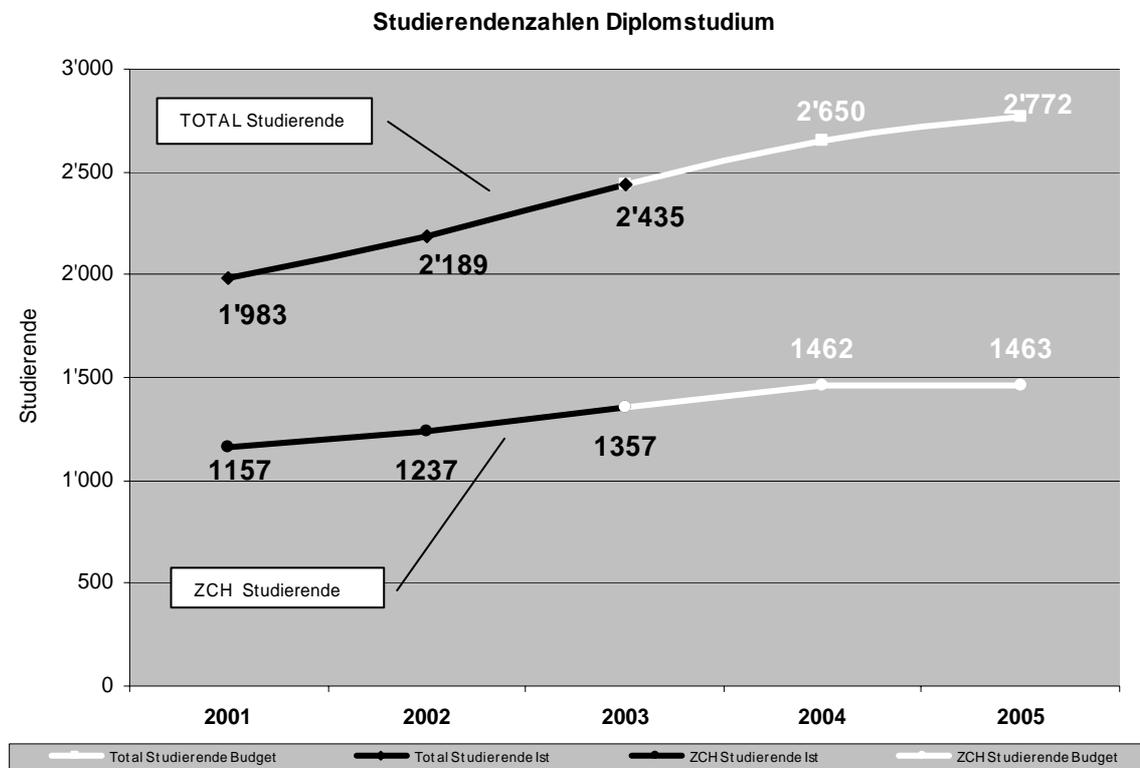
Nicht zuletzt deshalb ist die FHZ derzeit daran, ihre zentralen Dienste neu zu organisieren. Das gesamte Finanz- und Rechnungswesen, die Personaladministration sowie die Informatikdienste werden aus den einzelnen Teilschulen herausgelöst und in einem zentralen Bereich

zusammengefasst. Dadurch wird die Führung der FHZ als Ganzes gestärkt und es werden zudem Kosten gespart sowie verschiedene Geschäftsabläufe vereinfacht.

Die schweizerische Bildungs- und namentlich die schweizerische Hochschullandschaft befinden sich zurzeit in starker Bewegung. Der Masterplan 2004-2007 von Bund und der EDK für die Fachhochschulen mit seinen teilweise drastischen Sparmassnahmen, das revidierte Fachhochschulgesetz des Bundes, die Arbeiten an einer neuen Bildungsverfassung, an einem Hochschulartikel in der Bundesverfassung sowie an einem Hochschulgesetz des Bundes, das sowohl die beiden ETH wie auch die kantonalen Universitäten und die Fachhochschulen umfassen soll, zwingen auch die Fachhochschule Zentralschweiz, sich vorausschauend auf eine derzeit noch recht ungewisse Zukunft vorzubereiten.

Nach der materiellen Bologna-Reform und der organisatorischen Reform der FHZ wird deshalb in den kommenden Jahren auch eine Reform der heutigen rechtlichen Rahmenbedingungen der FHZ nötig sein, um sie für diese Zukunft fit zu machen. Dabei werden jene Vorgaben zu berücksichtigen sein, die aus der zurzeit vorbereiteten neuen Bildungsverfassung und dem neuen Hochschulgesetz ab 2008 resultieren werden, namentlich die einzelnen Hochschulen stärker zu profilieren und die Zahl der Gremien zu reduzieren.

6. Entwicklung der Studierendenzahlen



Entwicklung Studierende nach Teilschulen

	Ist 2001	Ist 2002	Ist 2003	Budget 2004	Budget 2005
HTA	595	647	729	819	850
HSW	422	492	598	684	747
HGK	168	194	229	246	252
HSA	330	373	392	418	423
MHS	468	484	487	484	501
TOTAL Studierende	1'983	2'189	2'435	2'650	2'772

Zahlen nach Kalenderjahren

Entwicklung Studierende aus den Konkordatskantonen

	Ist 2001	Ist 2002	Ist 2003	Budget 2004	Budget 2005
Kanton Luzern	719	757	821	883	884
Kanton Uri	63	67	71	82	82
Kanton Schwyz	96	102	112	124	124
Kanton Obwalden	53	59	68	70	70
Kanton Nidwalden	72	75	84	86	86
Kanton Zug	155	177	202	216	217
Total Studierende ZCH	1'157	1'237	1'357	1'462	1'463

Zahlen nach Kalenderjahren / Aufteilung Studierende auf Kantone für Budget 2004/05 berechnet auf der Basis von Erfahrungswerten

7. Finanzen

7.1 Jahresrechnung 2003

Kumulierte Erfolgsrechnung der Fachhochschule Zentralschweiz

in CHF. 000

Ertrag	CHF	Aufwand	CHF
Beiträge Studierende	18'676	Personalaufwand	85'233
übrige Erträge Dritte	10'157	Sachaufwand	21'358
Bund	20'032	Infrastrukturaufwand	10'328
andere Kantone	20'602	Veränderung Rücklagen/Rückstellungen ¹⁾	2'906
Konkordatskantone	50'884	Gewinn	526
Total Ertrag	120'351	Total Aufwand	120'351

1) davon CHF. 2.7 Mio. Einlage Konkordatsfinanzierung in den Risikofonds FHZ für die Abdeckung von Studierendenschwankungen

Finanzierung Konkordatskantone

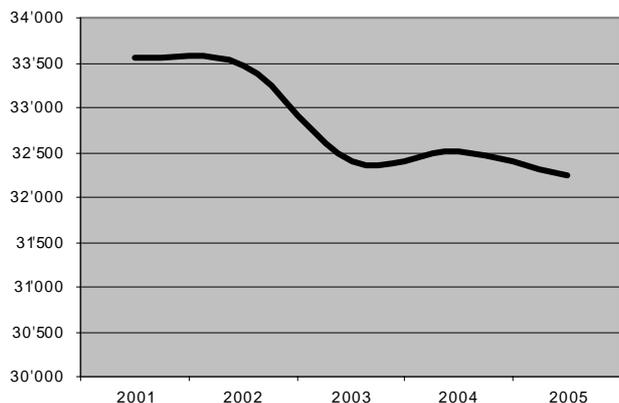
in CHF. 000

	Ist 2002	Ist 2003
Kanton Luzern	36'573	32'647
Kanton Uri	2'996	2'747
Kanton Schwyz	4'420	3'864
Kanton Obwalden	2'370	2'221
Kanton Nidwalden	3'192	2'778
Kanton Zug	7'594	6'627
Total Konkordatskantone	57'144	50'884

Entwicklung Kosten pro Studierenden Diplomstudium

in CHF.

Ist 2001	33'552
Ist 2002	33'464
Ist 2003	32'397
Budget 2004	32'504
Budget 2005	32'252



Kommentar: Die Kosten pro Studierenden sind rückläufig aufgrund von Optimierungsmassnahmen, höheren Klassenbelegungen und einer besseren Verteilung der Fixkosten auf-grund grösserer Studierendenzahlen.

7.2 Budget 2004 / 2005

Kumuliertes Budget 2004 der Fachhochschule Zentralschweiz

in CHF. 000

Ertrag	CHF	Aufwand	CHF
Beiträge Studierende	19'913	Personalaufwand	94'879
übrige Erträge Dritte	8'399	Sachaufwand	22'632
Bund	24'614	Infrastrukturaufwand	11'453
andere Kantone	21'949	Veränderung Rücklagen/Rückstellungen ¹⁾	201
Konkordatskantone	54'291		
Total Ertrag	129'165	Total Aufwand	129'165

1) davon CHF. 0.5 Mio. Einlage Konkordatsfinanzierung in den Risikofonds FHZ für die Abdeckung von Studierendenschwankungen

Kumuliertes Budget 2005 der Fachhochschule Zentralschweiz

in CHF. 000

Ertrag	CHF	Aufwand	CHF
Beiträge Studierende	20'828	Personalaufwand	98'394
übrige Erträge Dritte	9'123	Sachaufwand	23'001
Bund	25'823	Infrastrukturaufwand	11'730
andere Kantone	23'702	Veränderung Rücklagen/Rückstellungen ¹⁾	-1'549
Konkordatskantone	52'100		
Total Ertrag	131'576	Total Aufwand	131'576

1) davon CHF. 0.5 Mio. Einlage Konkordatsfinanzierung in den Risikofonds FHZ für die Abdeckung von Studierendenschwankungen

Finanzierung Konkordatskantone

in CHF. 000

	Budget 2004	Budget 2005
Kanton Luzern	34'893	33'447
Kanton Uri	2'787	2'686
Kanton Schwyz	4'132	3'970
Kanton Obwalden	2'439	2'349
Kanton Nidwalden	2'933	2'820
Kanton Zug	7'107	6'828
Total Konkordatskantone	54'291	52'100

Kostenanteil nach Leistungsaufträgen

	Diplomstudium		Weiterbildung		Forschung & Entwicklung		Dienstleistungen	
	CHF.	%	CHF.	%	CHF.	%	CHF.	%
Ist 2003	78'887	68%	14'664	13%	11'648	10%	10'177	9%
Budget 2004	86'137	68%	16'737	13%	16'051	13%	8'674	7%
Budget 2005	89'402	68%	16'443	12%	16'546	13%	9'388	7%